

# Sozialer und öffentlich geförderter Wohnbau in Zeiten des Finanzkapitalismus<sup>1</sup> |

Über die Ökonomisierung aller Lebensbereiche

**Andreas Rumpfhuber** ist Architekt und Forscher mit Arbeitsschwerpunkt (innen)räumlicher Organisation, neue Arbeitsverhältnisse und Architektur als emanzipatorische und politische Praxis. Zurzeit ist er Projektleiter des Wiener Teilprojektes des HERA/ESF-Projektes SCIBE und leitet das FWF-Einzelprojekt „Architektur der Organisationskybernetik“ und veranstaltet seit 2010 den Theoriesalon in Wien. [www.expandeddesign.org](http://www.expandeddesign.org)

Öffentlicher und sozialer Wohnbau waren einst allgemein legitimierte Mittel der westeuropäischen Politik, um in die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Prozesse der Gesellschaft einzugreifen. Vordergründiges Ziel war, eine möglichst gleiche Verteilung des sich immer weiter ausdehnenden Wohlstandes für möglichst alle zu gewährleisten und damit auch pädagogisch und kulturell auf die zu erziehende und zu regierende Bevölkerung einzuwirken. Mit anderen Worten war der Plan die Implementierung einer toleranten, möglichst konfliktfreien, sozial-liberalen Wohlfahrts-gesellschaft, deren Ökonomie auf der Vorstellung von zyklischem Wachstum und konstantem Überfluss fußte und durch staatliche Marktregulierungen und dem Ausbau sozialer Sicherheitssysteme gesteuert wurde.

Allgemein kann man diese postdemokratische Ideologie<sup>2</sup> mit der radikalen Ökonomisierung aller Lebensbereiche unseres Lebens beschreiben.

Sie stellt die Raumproduktion und insbesondere den sozialen und öffentlichen Wohnungsbau vor neue Herausforderungen, die nicht nur bloß empirisch, sondern vorerst systematisch verstanden werden müssen.

Die Geschichte der modernen, funktional ausdifferenzierten Wohlfahrts-gesellschaft und ihres Wohnbaus war keinesfalls gleichförmig, wie sie heute mitunter mythologisiert wird. Die demokratische Gesellschaft im Allgemeinen war und ist eingebettet in ein Netz von unterschiedlichen Interessen, geprägt von gegenläufigen Dynamiken, von Brüchen, Konflikten und Protestbewegungen. Im Architekturdiskurs war es direkt nach dem Krieg zum Beispiel die Kybernetik, die eine emanzipatorische Designpraxis durch den Einsatz von Rechenautomaten und Standardisierung versprach.

Mit den Protestbewegungen Ende der 1960er-Jahre wurde dann zunehmend eben diese Rationalisierung und Technologiegläubigkeit als Produktivkraft für das kapitalistische Wirtschaftssystem des Wohlfahrtsstaates offen kritisiert und im Wohnbau dann durch die partizipative Einbindung zukünftiger Bewohnerinnen und Bewohner in den Entwurf des standardisierten Fertigteilbaus erweitert.

Viele dieser Experimente waren damals nicht von der öffentlichen Hand finanziert, sondern waren wie bei Ottokar Uhl durch die Kirche unterstützt oder waren, gar gleich wie im Beispiel des Architekten Fritz Matzinger, komplett freifinanziert. Als Einzelunternehmer, der seit 1974 als Developer-Architekt auftrat, affirmierte der Linzer zudem einen gesellschaftlichen Umbruch, der für die heutige Finanzkrise, ihre einhergehende Sparpolitik und die allgemeine Diskussion über sozialen Wohnbau maßgeblich ist. Zum einen wird dieser Umbruch durch die weitgehende Entkoppelung der Wirtschaft vom Realkapital markiert. Seit der Auflösung des Bretton-Woods-Abkommens 1973 und der dadurch einhergehenden Instabilität von Wechselkursen, Rohstoffpreisen, Aktienkursen und Zinssätzen hat sich das Gewinnstreben von real- zu finanzwirtschaftlichen Aktivitäten, bei bedeutend geringerem Wirtschaftswachstum in den Jahren zuvor, entwickelt. Gleichzeitig stieg die Arbeitslosigkeit und die Staatsverschuldung erhöhte sich. Damit wurde à la longue die Position des Sozialstaats und seiner Instrumente wie den sozialen Wohnbau geschwächt.<sup>3</sup>

Eine der Architektur zugesprochene Rolle war es, rationale Entwurfsmethoden, standardisierte Design- und Raumlösungen zu schaffen, die direkt auf die allgemeine Zufriedenheit der Bevölkerung einwirkten und ihr friedfertiges Zusammenleben sicherstellen sollten.

Mit der aktuellen Finanzkrise und der damit einhergehenden allseits gutgläubig goutierten oder zumindest für notwendig befundenen Spar-

politik wird eine dem sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaat gegenläufige Entwicklung des Finanzkapitalismus seit den 1970er-Jahren überdeutlich.



<sup>1</sup> Die Forschung zu diesem Text wird vom European Science Fund/heranet.info im Rahmen des Forschungsprojektes scibe – Scarcity and Creativity in the Built Environment (www.scibe.eu) gefördert. Der Autor ist Projektleiter des Wiener Teilprojektes „Modelling Vienna“.

<sup>2</sup> Vgl. Colin Crouch, postdemokratie, Suhrkamp Verlag, 2008; Jacques Rancière, Das Unvernehmen: Politik Und Philosophie, Suhrkamp Verlag, 2002.

<sup>3</sup> Vgl. Stephan Schulmeister, Anmerkungen zu Wirtschaftspolitik und Wachstumsdynamik in Österreich seit 1955, in: Physiognomie Der 2. Republik, hg. Gerbert Prodl, Paul Kruntorad and Manfred Rauchensteiner, Czernin Verlag, Wien 2005, S. 333–365.

<sup>4</sup> Maurizio Lazzarato, Immaterielle Arbeit, in: Umhersweifende Produzenten, immaterielle Arbeit und Subversion, hg. Thomas Atzert, 1. Auflage, ID-Verlag, Berlin 1998, S. 39–52.

<sup>5</sup> Mario Tronti, Arbeiter und Kapital, Verlag Neue Kritik, Frankfurt 1974.

<sup>6</sup> Andreas Rumpfhuber, Michael Klein and Georg Kolmayr, Hg., Das Modell Wiener Wohnbau. Vom Superblock zur Überstadt, in: Dérive, Zeitschrift für Stadtforschung, no. #46, (März 2012).

<sup>7</sup> Luc Boltanski and Ève Chiapello, Der neue Geist des Kapitalismus, Édition Discours 38, uvk Verlagsgesellschaft, Konstanz 2006.

<sup>8</sup> Friedrich Engels, Zur Wohnungsfrage, in: Werke, von Karl Marx und Friedrich Engels, Bd. 18, Dietz Verlag, Berlin 1973, [http://www.mlwerke.de/me/me18/me18\\_209.htm](http://www.mlwerke.de/me/me18/me18_209.htm).

Zum anderen ist es die allgemeine Restrukturierung der Arbeitsprozesse seit den 1960er-Jahren hin zu einer heute in den westlichen Industriestaaten dominierenden Form der immateriellen Arbeit,<sup>4</sup> des zunehmenden Service- und Dienstleistungssektors, die den sozialen Wohnbau in seiner modernistischen Ausformung als reine Wohnstätte problematisiert. Für die Architektur und Wohnraumproduktion ist vor allem die vom italienischen Philosophen Mario Tronti treffend als die gesellschaftliche Fabrik bezeichnete Entgrenzung der vormals klar definierten städtischen Funktionen der Moderne – Arbeiten, Wohnen, Freizeit – signifikant.<sup>5</sup>

Von dem abgesehen, dass auch Hausarbeit als Teil des gesellschaftlichen Produktionsprozesses mitgedacht werden muss, wird die Wohnung zunehmend auch zum Arbeitsplatz für (kreative) Einzelunternehmer und Heimarbeiter, die zudem mitunter nicht mehr im standardisierten Familienverbund Mann-Frau-Kind(er)-Haustier(e) leben, sondern alternative Lebensentwürfe praktizieren.

Es hat sich also seit den frühen 1970er-Jahren eine Situation für den sozialen und öffentlichen Wohnbau herausgebildet, die die öffentliche Förderung oder Finanzierung infrage stellt und die räumliche Organisation des standardisierten Wohnraums vor neue Herausforderungen stellt.

Auf einer gesellschaftlichen und politischen Ebene reagierten die Kommunen und Länder auf die neuen Herausforderungen oft mit der Privatisierung des öffentlichen Wohnungsbaus. In Wien zum Beispiel wurde dagegen eine Liberalisierung der Wohnbauproduktion durchgeführt, die es der Stadtverwaltung bis heute erlaubte, nicht nur die Gemeindebauten weiterhin zu verwalten, sondern zudem ihren Einfluss auf die Raumproduktion durch Grundstücksbereitstellung, städtebauliche Rahmen, die Einführung von Qualitätskriterien sogar noch auszuweiten und heute nicht nur beinahe 50 % des Wohnraums direkt und indirekt zu steuern und damit auch weitgehend die Immobilienpreise und die Qualität des kompletten Marktes zu bestimmen.<sup>6</sup>

All diese Reaktionen spiegeln die Logik der finanzkapitalistischen Ökonomie und ihren Diskurs wider, die seit den 1970er-Jahre ein ungeahntes exponentielles Wachstum an Reichtum und Freiheit für jeden Einzelnen durch Individualisierung und Privatisierung verspricht. Jede und jeder ist von nun an für die eigenen Handlungen, für das wirtschaft-

liche Glück, das hier mit dem persönlichen Glück gleichgesetzt wird, selbst verantwortlich. Alle können sich kreativ und spontan ihren Lebensraum er-

füllen, so das populäre Versprechen. Jedoch wird in dieser bekannten Erzählung unter anderem darauf vergessen, dass Kreativität, Spontaneität, Originalität nicht mehr nur der Sphäre jenseits reproduktiver Zwänge zuzuordnen sind, sondern viel mehr mit der Restrukturierung und Entgrenzung unserer Arbeitswelt hin zur gesellschaftlichen Fabrik direkt verknüpft sind und heute eine wichtige Produktivkraft des aktuellen Wirtschaftssystems sind.<sup>7</sup>

Die finanzkapitalistische Ökonomie produziert nicht nur einen virtuellen Überfluss, sondern gleichzeitig auch, wie bereits oben kurz angedeutet, eine Knappheit in der Realökonomie, die die Utopien des Keynesianismus regelrecht verkehrt haben.

War die Freizeitgesellschaft, oder zumindest die 30-Stunden-Woche in den 1960er-Jahren noch eine realistische Hoffnung aller Arbeiter und Arbeitnehmer, so sind wir heute weiter denn je davon entfernt. Ähnliches trifft auch auf den sozialen und öffentlich geförderten Wohnbau zu.

Anstatt weiterhin Wohnen für alle zu realisieren oder zumindest noch zu denken (zu versuchen) und dabei die aktuellen räumlichen, organisatorischen sozialen und finanziellen Anforderungen kritisch zu reflektieren und gemeinsam an Lösungen für ein zeitgenössisches Zusammenleben aller zu arbeiten, wird das Instrument sozialer und öffentlich geförderter Wohnbau zum einen zunehmend durch Themen- und Baugruppenwohnbauten für ein je bestimmtes Zielpublikum und ihr bestimmtes Konsumverhalten partikularisiert und nicht individualisiert, wie so oft argumentiert wird. Zum anderen wird ganz allgemein und offen die soziale und öffentlich geförderte Wohnbauproduktion zugunsten einer „maßgeschneiderten“ und vor allem kurzfristig billigeren Subjektförderung für die sogenannten sozialen Ränder der Gesellschaft infrage gestellt. Genau dies aber sind Maßnahmen, die bereits unkritisch die liberale Ökonomie des Finanzkapitalismus akzeptieren, die Aktualität der Wohnungsfrage<sup>8</sup> ignorieren und die voranschreitende Ökonomisierung unserer Gesellschaft verstärken. In dieser Situation gilt es, auf mehreren Ebenen das Design der sozialistischen Wohnbaupraxis zu aktualisieren, in dem ein ausgeweitetes Verständnis von Architektur und Design jenseits des bloß ästhetischen Objektes unabdingbar ist. ■

In der konkreten Raumproduktion reagierte man mit verschiedenen räumlichen und sozialen Strategien der Individualisierung: seien es tetrisartige Raumgefüge, die möglichst viele verschiedene Wohnungstypen in einem Geschossbau zur Verfügung stellen, seien es Strategien des Selbst(aus)baus und der Partizipation.